

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 28 (1957)

Heft: 4

Artikel: Wetterprophet und Heilsprophet

Autor: Nägeli, Hans Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie ich heisse, so musst halt fragen, Korporal! Ich bin der Felix Kühn, und du musst jetzt in Gottesnamen einmal mit mir für drei Wochen vorliebnehmen, auch wenn ich dir nicht besonders gefalle...»

«So, so — der Felix Kühn bist du also!» gab der Korporal zurück. «Der Donner soll mich holen, aber so siehst du wirklich nicht gerade aus. Weisst du überhaupt, was ein Ross ist, wenn du schon beim Train Dienst tust?»

«Wie sollte ich nicht! Mein Vater hat selbst drei so Gulinen im Stall. Bin früher viel mit ihnen herumgefahren, ehe ich in die Stadt auf die Universität musste...»

Da lachte der Korporal laut und voller Spottsucht auf: «Aha, ein Student bist du also! das habe ich mir doch noch so halb und halb gedacht. So will ich dir auch einen Güggel geben, an dem du deine akademischen Künste wacker ausprobieren kannst. Er hat zwar keinen besonders sanften Trab — eher das Gegenteil! Und pass mir nur ja recht gut auf, dass er dich nicht etwa frisst. Es wäre so schade für deine prächtigen Locken...»

Damit drehte sich Hasenfratz kurz auf dem Absatz und ging lachend ins Unteroffiziers-Kantonement.

Der «Zleidgenoss», wie Felix Kühns Dienstress in leichter Abänderung des militärischen Fachausdruckes geheissen wurde, war in der Tat kein besonders angenehmer Patron. Wir hatten ihn alle vom Vorjahr her noch in bester Erinnerung, biss er doch damals den Oberleutnant in die Achsel, und dem mit Pferden sonst wohlverfahrenen Hasenfratz hatte er gar eins mit dem Hinterbein gegeben. Er schlug und biss, wann immer er konnte, und dazu war er striegelscheu, das man ihn kaum abreiben durfte. Wir waren also recht gespannt, wie es unserem Studenten mit ihm ergehen mochte; einige murrten gar heimlich über den Korporal, weil es wirklich keine Art sei, ausgerechnet einem Neuling das gefährliche Ross anzuvertrauen.

Solche Sorgen erwiesen sich indessen in der Folge bald als recht unnütz. Der Kühn schien seine Sache recht gut zu machen, und wenn sich etwa einer spöttisch nach dem «Zleidgenoss» erkundigte, so lächelte er nur vielsagend. Das Pferd gehorchte ihm aufs Wort, schlug nicht und vergass das Beissen, und selbst wenn ihm sein Meister mit dem Striegel nahte, hielt es brav still, wie es sich eben für ein rechtes Dienstress geziemt. Wir alle waren im Grunde froh darüber; denn der Kühn war ein wackerer Kamerad, den wir bald gut leiden mochten.

Nur der Hasenfratz betrachtete sich die Geschichte mit gemischten Gefühlen. Einmal war es ihm nämlich um den guten Spass leid, der ihm durch des Rössleins plötzliche Charakteränderung gründlich verdorben wurde, und zum andern Mal litt wohl auch seine Korporalsehre darunter, dass so ein bleichsüchtiges Studentlein offensichtlich mehr konnte als er. Das wurmte ihn gehörig, und der Kühn machte in den ersten acht Tagen mehr Stallwache, als er eigentlich nach Brauch und Recht zugut gehabt hätte.

Einmal, als die Trainkolonne zum Anmarsch für eine Nachtübung bereit stand, konnte sich Hasenfratz nicht mehr beherrschen. Der Kühn stand eben neben dem eingeschirrten «Zleidgenoss», klopfte ihm leise den Hals und schob ihm von Zeit zu Zeit einen Zucker ins mächtige Maul. Da fuhr der Korporal auf ihn los.

«So, sagt man jetzt dem ordentlich eingegurtet, he?»

rief er giftig und fügte noch ein paar kräftige Schimpfwörter bei, die wir hier lieber nicht wiedergeben wollen.

«Ja, ich denke es», entgegnete der Soldat ruhig, nachdem er zur Vorsicht noch einmal mit einem kurzen Blick die Schlaufen überflogen hatte.

Nun wurde der Hasenfratz fuchsteufelswild und bekam einen ganz roten Kopf. «Wenn ich dir sage, dass du die Gurten satter anziehen sollst, so hast du das, denke ich, auch zu machen, verstanden?»

Da verlor auch sein Untergebener für einen Augenblick die Ruhe und erwiderte: «Ich habe mein Ross eingegurtet, wie ich es gelernt habe. Wenn das jetzt plötzlich nicht mehr gilt, so musst du mir schon zeigen, was ich anders machen soll, Korporal!»

Was blieb also dem Hasenfratz anders übrig, als sich dem «Zleidgenoss» zu nähern und die Gurten in die Hand zu nehmen? Aber nun verlor das Pferd mit einemal wieder die Sanftmut der letzten Tage: der wütende Korporal erhielt einen Hufschlag in den rechten Oberschenkel, dass ihm Hören und Sehen verging und er wie ein Ball zur Seite geschleudert wurde. Unter dem Gelächter der ganzen Kolonne raffte er sich vom Boden auf und humpelte ins Krankenzimmer. Wie gesagt, der Korporal Hasenfratz war im Grunde seines Herzens durchaus klein schlechter Kerl. Ein Tag Bettruhe bei kühlenden Kompressen hatte ihn die ganze Sache einmal gründlich durchdenken lassen. Das Resultat war, dass er den Kühn zu sich kommen liess.

«Ist mir ja recht geschehen», sagte er zu seinem Soldaten. «Wir beide wissen, dass die Gurten in Ordnung waren. Aber es hat mich halt einfach wütend gemacht, wenn ich sehen musste, wie dir dieses verflixte Vieh von einem Ross aus der Hand frisst, während unsereiner stets mit Bissen und Fusstritten abgefertigt wurde...»

«Das ist weiter kein Geheimnis Korporal», erwiderte der Student lachend, indem er Hasenfratz trotz des im Krankenzimmer herrschenden Rauchverbotes eine Brissago in den Mund steckte. «Der Gulik kennt mich halt. Er gehört meinem Vater, und ich bin mit ihm schon herumkutschert, als weder er noch ich dienstpflichtig waren...»

sfd.

Wetterprophet und Heilsprophet

Es gibt eine Art Propheten, die im Vaterlande denn doch was gelten: das sind die Wetterpropheten, wenn sie nämlich gut Wetter weissagen, und's eintrifft, oder mehr, wenn sie sogar aus einem vorauszusehenden Ungewitter fruchtbare Folgen fürs Land weissagen. So ging einmal Pestalozzi in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Lande herum und weissagte einen «scheulichen Blast», einen Blast, wie ihn seit «Menschengedenken» niemand erlebt habe, wie es seeauf und seeab und wieder seeauf und seeab stürmen, wie der Sturm sich vom See aus übers ganze Land verbreiten werde, wie dann aber, wenn's endlich ausgestürmt habe, die Luft für lange Zeit gereinigt, so dass man im ganzen Land «besser zu schnaufen» komme. Wie's eintraf, wissen wir. Die Gläubigen im Lande haben's zu Herzen genommen, und haben im Wetterpropheten ihren Heilspropheten erkannt, lieb gewonnen und lieb behalten.

Hans Georg Nägeli über Pestalozzi, 1830.